

Liebe Odessa-Reisende,

Ralf Fücks war vor wenigen Tagen in der Ukraine unterwegs. Über Facebook hat er uns auf dem Laufenden gehalten und von seinen vielfältigen Begegnungen und Eindrücken berichtet.

Gern möchte Marieluise Beck diese Informationen mit Ihnen und Euch – die im April nach Odessa reisen werden – teilen. Ralf Fücks' Beschreibungen seines Besuchs in Odessa sind unten angefügt. Allein der Text ist schon recht lang.

Darum stellen wir alle anderen Berichte als Links zur Verfügung: u.a. sein Gespräch mit den ‚Eurooptimisten‘ in Kiew, die Entwicklung der hochdramatische Vertrauensabstimmung im Parlament, seine Eindrücke von Charkiv - einer lebendigen Stadt an der Schnittstelle zwischen der russischen Welt und Europa, seine Begegnung mit dem Schriftsteller und Punk-Musiker Zhadan, sowie Ansichten seiner Gesprächspartner und Aussichten auf die Zukunft dieses Landes im Umbruch. Wer mehr Zeit hat, findet so die Texte online.

Viel Spaß beim Lesen – wir sehen uns spätestens im April vor Ort, in Odessa!

Ich freue mich schon – oder auf Ukrainisch: Я з нетерпінням чекаю

Karen Stroink

Wahlkreisbüro Marieluise Beck, MdB
Bündnis 90/Die Grünen
Schlachte 19/20
28195 Bremen
fon 0421.3011.200

marieluise.beck@wk.bundestag.de | www.marieluisebeck.de

Ralf Fücks | Vorsitzender Heinrich Böll Stiftung | Ukraine-Notizen | 15.-19. Februar 2016

Die „Eurooptimisten“, der spektakuläre Rücktritt des angesehenen Wirtschaftsministers Abromavicius – die wachsende Vertrauenskrise der Gesellschaft – die Forderung einer Regierungsumbildung – die Popularität des ehemaligen georgischen Präsidenten Michail Saakaschwili, der sich jetzt als Gouverneur der Region Odessa als Vorkämpfer gegen Korruption und Misswirtschaft profiliert.

<https://www.facebook.com/ralf.fuecks/posts/10208523341062079>

Gespräche mit VertreterInnen humanitärer Organisationen, der OSCE und politischen Akteuren - 1,6 Millionen Binnenflüchtlinge – Wünsche an die EU - die Vernachlässigung der östlichen Frontregionen durch „Kiew“ - Der Sturz Jazeniuk wird vorbereitet.

<https://www.facebook.com/ralf.fuecks/posts/10208533948087248>

Regierungskrise – Drama oder Farce? Spannend wie ein Politkrimi. - Die positive Nachricht hinter all den Krisenerscheinungen: Die Ukraine ist in Bewegung.

<https://www.facebook.com/ralf.fuecks/posts/10208541667760235>

Charkiv: Sowjetische Vergangenheit, europäische Zukunft – Die Vielzahl von Freiwilligenorganisationen, humanitären Initiativen, Kulturprojekten, die internationale Kontakte knüpfen: Die „Graswurzelrevolution“ - Zhadan, Punk-Musiker, Schriftsteller und Maidan-Aktivist, der unaufhörlich neue Ideen und Projekte ausbrütet. Der Traum von einer demokratischen, freien Ukraine.

<https://www.facebook.com/ralf.fuecks/posts/10208549267670228>

Odessa - Welch eine schöne Stadt!

Vor rund 200 Jahren von Architekten aus Frankreich, Deutschland, Russland und Italien erbaut, vereint Odessa den Charme einer historischen Altstadt mit der Lebhaftigkeit einer Hafen- und Handelsmetropole. Selbst im Winter hat die Stadt südliches Flair. Wie alle großen Hafenstädte ist sie liberaler, weltoffener als das Binnenland. Schifffahrt und Handel schaffen Verbindungslinien in alle Welt.

Odessa ist seit je eine multikulturelle Stadt mit zahlreichen „nationalen Minderheiten“. Bei der Volkszählung 1929 gaben 37 % der Bevölkerung als Nationalität „jüdisch“ an. 1960 waren es noch 9-10 %. Trotz der Abwanderung in den 90er Jahren gibt es noch zwei jüdische Gemeinden und ein jüdisches Gymnasium. Insgesamt leben fast 140 „Nationalitäten“ in Odessa – mehr als in jeder anderen ukrainischen Stadt (Informationen des deutschen Honorarkonsuls).

Auch in anderer Hinsicht ist Odessa ein eigener Mikrokosmos. Die Ökonomie wird weniger von großen Industriekombinaten als von Handel und Seefahrt bestimmt. Es gibt eine Vielzahl kleinerer und mittlerer Unternehmen, das Durchschnittseinkommen ist höher als in Kiew. Auch das ist ein Grund für das Selbstbewusstsein der Odessiten und für ihre Distanz zum Zentralstaat. Eigeninitiative und Unternehmertum sind ausgeprägter als in der Ost- und Zentralukraine. Man wartet man hier nicht auf Wohltaten von oben.

Generation Maidan | Diese Haltung hat sich seit dem Euromaidan noch verstärkt, vor allem bei den Jungen. Ihr gesellschaftlicher Aktivismus hat einen Ankerpunkt mitten in der Stadt: Der „Impact Hub“, eine Mischung aus Starbucks, Internet Workspace, Kulturzentrum und Projektwerkstatt. Dort treffen sich täglich Hunderte Schüler und Studenten, tauschen sich aus, verabreden gemeinsame Projekte, holen sich Tipps, hören Vorträge und organisieren humanitäre Hilfe für Flüchtlinge, Unterstützung für die Soldaten an der Front, Nachhilfe für lernbehinderte Kinder, Kulturfestivals, alternative Medien etc. Es ist eine Freude, diesen selbstbewussten jungen Leuten mit ihrem praktischen Idealismus zu begegnen.

Für deutsche Ohren ist es erstaunlich, wie selbstverständlich sie sich als „ukrainische Patrioten“ bezeichnen. Der Versuch Putins, die Ukraine mit Gewalt wieder in den russischen Orbit zu zwingen, hat augenscheinlich eine neue patriotische Generation hervorgebracht. Für sie ist nationale Unabhängigkeit eine Chiffre für den Wunsch nach Freiheit und Anschluss an die europäische Moderne. Der neue ukrainische Patriotismus vereinigt Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft, Sprache und Religion, Punkmusiker und Internetfreaks, Feministinnen und Umweltaktivisten, Künstler und junge Unternehmer. Ultra-rechte Strömungen, die einem rückwärtsgewandten (völkischen) „Ukrainertum“ frönen, sind Randerscheinungen.

Als es im Mai 2014 in Odessa zu Straßenschlachten zwischen prorussischen und ukrainisch-nationalistischen Gruppen kam, an deren Ende das Gewerkschaftshaus in Flammen aufging und 42 Anti-Maidan-Aktivistinnen ums Leben kamen, ging eine Schockwelle durch die Stadt. Viele fürchteten eine Wiederholung der Ereignisse im Donbas. Die russische Propaganda sprach von



einem faschistischen Massaker, international war viel von der ethnisch-politischen Spaltung Odessas die Rede.

Heute ist davon wenig zu bemerken. Separatistische Aktivitäten gibt es allenfalls noch in kleinen Zirkeln. Das Leben in den russischen Protektoraten im Donbas ist alles andere als verlockend, die Nachrichten aus Russland klingen auch nicht gut. Russisch zu sprechen, russische Schlager zu hören und Literatur zu lesen heißt noch lange nicht, von Russland eingemeindet werden zu wollen. Ein Gesprächspartner brachte es auf die Formel „Wir sind ukrainische Patrioten, aber keine Nationalisten – dafür leben hier zu viele nationale Minderheiten“.

Diese Selbstverortung trifft sicher nicht auf alle Bewohner der Stadt zu, beschreibt aber wohl die Haltung einer deutlichen Mehrheit. Auch die Polizeireform hat zur Stabilisierung der Lage beigetragen – man weiß heute, auf welcher Seite die Sicherheitsorgane stehen. Das war nicht immer der Fall.

Saakaschwilis Task Force - Dezentralisierung und Kampf gegen die Korruption | Dass ein ehemaliger georgischer Präsident jetzt als Gouverneur von Odessa seine zweite Chance bekommt und zentrale Positionen (Polizeipräsident, Generalstaatsanwalt) mit ehemaligen Landsleuten besetzt, passt nicht so recht ins Bild des „ukrainischen Nationalismus“. Zu Odessa passt es sehr wohl: dort haben schon seit der Gründung Franzosen, Deutsche, Spanier eine wichtige Rolle gespielt. Entscheidend ist nicht, woher jemand kommt, sondern was er kann, zumal das Zutrauen in die einheimischen Eliten ohnehin am Boden ist.

Saakaschwili hat einen Ruf als Reformierender, der sein Land nach vorn gebracht hat, bevor ihm die Macht zu Kopfe stieg. Er hatte in Georgien die Korruption weitgehend aus dem Alltag verdrängt, insofern war er in Odessa der richtige Mann am richtigen Ort – die Stadt gilt selbst nach ukrainischen Maßstäben als eine Hochburg der Korruption. Bei seinem Amtsantritt im Mai letzten Jahres hatte er durchaus Kredit in der Bevölkerung. Er stürzte sich umgehend mit einem handverlesenen Team von jungen Talenten ins Getümmel – manche Stimmen sprechen etwas spöttisch von „Reformamateuren“.

Vieles blieb bisher bei vollmundigen Ankündigungen, aber zehn Monate sind zu kurz für eine ernsthafte Leistungsbilanz, zumal die Regionalregierung in vielen Fragen von der Kiewer Zentrale abhängt, wo Saakaschwilis ungestillte politische Ambitionen auf keine große Gegenliebe stoßen. Seine Neigung, sich als starker Mann zu inszenieren, steht im Kontrast zu seinen sehr begrenzten Vollmachten. Immerhin attestieren unabhängige Köpfe aus der NGO-Szene, dass mit Saakaschwili ein neuer politischer Stil eingekehrt ist – es ist jetzt einfacher, an Informationen aus der Verwaltung heranzukommen, es gibt Konsultationen mit Vertreterinnen der Zivilgesellschaft, der Haushalt der Regionalverwaltung ist im Internet einsehbar, ebenso wie die Ausschreibung und Vergabe öffentlicher Aufträge.

Wir treffen Mitarbeiterinnen aus dem inneren Zirkel der Regionalregierung (Oblast). Solomiia Bobrovska, unter anderem zuständig für Dezentralisierung, ist vielleicht Anfang dreißig, ihre Kollegin Julia Maruschewska, die neue Leiterin der Zollverwaltung, noch in den Zwanzigern. Junge, im Westen ausgebildete, hoch engagierte Frauen sind das Gesicht des Reformteams, das im Auftrag des Gouverneurs die Verwaltung umkrepeln, die Korruption bekämpfen und die Wirtschaft modernisieren soll. Darunter sind georgische Experten, die schon praktische Erfahrungen gesammelt haben, Ukrainer, die in Amerika oder Westeuropa erfolgreich waren und jetzt im eigenen Land Hand anlegen wollen, ebenso wie Aktivistinnen aus der Zivilgesellschaft, die von der Opposition gegen die Regierung in die Exekutive gewechselt sind.

Innerhalb von wenigen Monaten wurde die Regionalverwaltung von 800 auf 400 Angestellte geschrumpft – die öffentliche Administration sei maßlos aufgebläht und verbringe einen Großteil der Zeit damit, Papiere hin und her zu schieben. Man schwankt zwischen Bewunderung und Zweifel, ob das Experiment gelingen kann, eine verkrustete Verwaltung durch eine Task Force von jungen Enthusiasten zu modernisieren.

Die Reformer nehmen ihren Job sehr ernst. Teamgeist wird großgeschrieben, es gibt Wochenendklausuren, Weiterbildungsseminare und regelmäßige Beratungsrunden. Neu und jung zu sein, hat den Vorteil, unbelastet einsteigen zu können. Zugleich bedeutet es, den hinhaltenden Widerstand der etablierten Seilschaften und Machtgruppen überwinden zu müssen. Ihre Verbündeten müssen sie in der Zivilgesellschaft suchen, bei Nichtregierungsorganisationen und Unternehmern, die unter Korruption und Bürokratismus leiden, sowie bei den Kräften in der Verwaltung, die sich vom Geist der Erneuerung anstecken lassen. Im Regionalparlament, das von ehemaligen Janukowitsch-Anhängern dominiert wird, bläst ihnen der Wind ins Gesicht. Die Herausforderungen sind riesig. So sollen innerhalb von zwei Jahren die bisherigen Gemeinde- und Kreisverwaltungen zu einer neuen Struktur zusammengelegt werden. Damit entfällt eine komplette Verwaltungsebene. Dass das nicht nur Freude auslöst, kann man sich lebhaft vorstellen. (...)

Frage: Sie müssen die Reformen gegen die Seilschaften durchsetzen, die ihre Pfründe verlieren. Wie reagieren die altgedienten Beamten darauf, dass Ihnen eine junge Frau vor die Nase gesetzt wird, die alles umkrempelt? Antwort Maruschewska: "Die Miliz ist bei uns ein paramilitärisches System. Die Beamten sind gewohnt, Befehle auszuführen. Das hilft." – Einwurf von Solomiia Bobrovska: „We are girls“ – das sei für viele schwer zu verdauen. - Good luck, girls!

Kleines Fazit | Als ich Kiew verließ, stand ich unter dem Eindruck der Intrigen, Partikularinteressen und Intransparenz der nationalen Politik. Odessa hat ein anderes Bild vermittelt – das einer jungen, professionellen und hoch engagierten Generation, die entschlossen ist, ihr Land zum Besseren zu verändern. Das wird länger dauern, als man es wünschen mag. Aber es grenzt schon an ein Wunder, dass die Ukraine es geschafft hat, sich trotz der militärischen Intervention und des massiven Propagandakriegs aus Russland, trotz wirtschaftlicher Krise und humanitärer Notlage, trotz des desolaten Zustands der staatlichen Institutionen zu behaupten und mehr noch: im Eiltempo Reformen auf vielen Gebieten einzuleiten, von der Restrukturierung der Banken und des Energiesektors bis zur Verabschiedung eines modernen Antidiskriminierungsgesetzes. Es wäre fatal, wenn sich der Westen vorschnell von der Ukraine abwenden würde, statt die Kräfte des Neuen gegen die Beharrungskräfte der alten Seilschaften zu unterstützen.

<https://www.facebook.com/ralf.fuecks/posts/10208575683690612>